

Befreiungsakt in der verlorenen Gewissheit

Stefan Sprenger über seinen Text «Die Vandalin»

SCHAAN – Eine Premiere der besonderen Art gibts am 14. März im TaK: Stefan Sprengers Monolog für vier Stimmen «Die Vandalin» kommt als Live-Hörspiel auf die Bühne. Der Autor vorab über Ausbruch, verlorene Identitäten und die Macht des Geldes.

• Johannes Mattivi

«Volksblatt»: «Die Vandalin» handelt von der Verführungs- und Zerstörungsmacht des Geldes. Sie haben den Text schon 2006 geschrieben. Wie liest er sich heute inmitten der Finanzkrise?

Stefan Sprenger: Der Text schaut sich vier Leute – ein Ehe- und ein Berufspaar – an, in deren Leben Geld zum Teil eine Rolle spielt. Das Geld in der «Vandalin» ist ein Hintergrundphänomen, kein Motiv oder Agens, es ermöglicht – oder verunmöglicht – gewisse Verhaltensweisen, aber bestimmt nicht die Handlung. Der Text beschäftigt sich eigentlich stärker mit dem, was Angelus Silesius im «Cherubimischen Wandersmann» als «Mensch, werde wesentlich» formuliert, dem Durchdringen zu einem – heute würde man sagen – «authentischen» Leben, dessen innere Wahrheiten sich in den Handlungen jenes Lebens spiegeln. Die Figuren in der Vandalin sehen sich, zeitlich versetzt, mit der Frage nach ihrer Authentizität konfrontiert.



Stefan Sprenger: «Die Vandalin stellt die Frage nach dem authentischen Leben.»

Das ist im Übrigen auch das Spannende an der Finanzkrise jetzt: Was wird Bestand haben und weshalb? Mein Tipp ist, dass Authentizität bzw. die Durchdringung von Form und Inhalt, eine grosse und dynamische Rolle in diesem Selektionsprozess spielen wird.

Wie liechtensteinisch ist der Text? Okay, im Mittelpunkt stehen ein Treuhänder und seine wohlstandsverwahrloste Gattin. Könnte das Ganze auch woanders spielen?

Die vier Stimmen in der «Vanda-

lin» sind fast gleichwertig, nur die Vandalin hat ein bisschen mehr Sprechzeit. So stehen im Mittelpunkt nicht einzelne Personen oder Paare, sondern die verschiedenen Reaktionen auf den Befreiungsakt der Frau. Das Liechtensteinische im Text nur auf Treuhand und Wohlstandsverwahrlosung zu reduzieren, greift zu kurz: Es ist in diesem Text mehr die Art, wer wie mit wem spricht oder nicht spricht. Dass Polizeichef Müssner beispielsweise ein Telefonat vom Mann der Vandalin bekommt, der, um sozialen Schaden abzuwenden, fragt, ob sich da «etwas» machen liesse, ist ebenso liechtensteinisch wie die Reaktion des Polizeichefs, der ihn dafür nicht zusammenstaut, sondern darauf verweist, dass nur der Fürst ein Gerichtsverfahren niederschlagen kann. Es herrscht eine schwierige Intimität hier, in der ein dauerndes Ausmarchen stattfindet, was man an normalerweise Starrem oder Festem beugen, mildern, schwächen kann. Wie das andauernde Schleifen und Glätten von Steinen auf dem Grund des Rheines: Das ist gewissermassen die Betriebsenergie hier und die steckt auch in der Vandalin.

Möchte «Die Vandalin» eine moralische Botschaft transportieren?

Nein. Man schaut vier Figuren zu, die ihre Gewissheiten verloren

haben und jetzt versuchen, damit klarzukommen.

Haben Sie für die Live-Hörspiel-Inszenierung im TaK nur den Text zur Verfügung gestellt oder sind Sie in irgendeiner Form in die Inszenierung involviert?

Ich bin insofern minimal involviert, als dass Brigitta Soraperra und ich uns einmal länger über das Stück unterhalten haben und ich bei einer Leseprobe dabei sein werde.

DIE VANDALIN

Monolog für vier Stimmen von Stefan Sprenger als Live-Hörspiel am Samstag 14. März, im TaK. Das Hörspiel beginnt Punkt 20 Uhr mit den Kirchenglocken von Schaan. Stefan Sprenger erzählt die Geschichte einer Liechtensteinerin. Die Frau eines Treuhänders ist finanziell gut versorgt, aber emotional unterernährt – ihre Seele verwildert. Die Frau schlingert zwischen Anpassung und Revolte ...

Text: Stefan Sprenger

Mitwirkende: Ursula Reiter, Hubert Dragaschnig, Thomas Hassler, Hansrudolf Twerenbold

Regie: Brigitta Soraperra